Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 19

Artikel: Gabe
Autor: Burte, Herm.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beheimatet sind und Augenblicke lang vergessen, daß in der rastlosen Gegenwart das blinkende Gold die Welt regiert.

Ein dichter Blumensegen schmückte den Grabhügel Sigmunds. Gerda hatte gewünscht, daß die Asche droben auf dem Berge beigesetzt wurde, wo auch ihre Eltern ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Gabe.

Alles, was ich habe,
Wesen, Wuchs und Wert,
Ist nur eine Gabe,
Die mir Gott beschert.

Denn, was kann ich wollen,
Wenn die Quelle fehlt,
Die mich überquollen
Und in Blut beseelt?

Ihre roten Wogen
Wären toter Saft,
Käme nicht geflogen
Puls von seiner Kraft.

Was ich weiß, ist eitel,
Ohne Sinn und Mut,
Wenn auf meinem Scheitel
Nicht sein Segen ruht.

Alles, was ich habe,
Alles, was ich bin,
Ist entlehnte Gabe
Und fährt wieder hin.

In die Hände dessen,
Der mich Armen rief,
Als ich weltvergessen
Fern der Erde schlief.

Herm. Burte.

Furka-Grimsel.*

Ausflug des Zürcher Vereins zur Förderung der Volkshochschule.

Zwei Namen, eine Fülle von Eindrücken hinterlassend, die zum Erlebnis werden für denjenigen, der unter strahlendem Spätsommerhimmel dieses Reich der Gletscher und Firne, der rauschenden Wasserfälle und der Zeugen menschlicher Tatkraft in höchster Vollendung durchstreifen kann.

Gleich bei Meiringen ein fesselndes Naturwunder, die Aareschlucht. Auf eine Länge von 1400 Metern hat sich die Aare im Laufe der vorgeschichtlichen Zeitepochen immer tiefer in die granitene Felswand des „Kirchet" eingesägt, und wenn der Wanderer heute staunend durch diese „Lamm" schreitet, dann tastet sein Blick an wilden, oft durch Erosionstrichter durchsetzten senkrechten Felswänden empor, bis er hoch oben ein Stück blauen Himmels erhascht.

Im sichergesteuerten Postauto läßt sich das Haslital genußvoll durchfahren. Bei einer Straßenkehre plötzlich die schäumende, milchige Wasserfülle des Handeckfalles, der 75 Meter tief zur Schlucht stürzt, unterwegs noch seinen kleinern Bruder mit kristallklarem Wasser, den Aerlenbachfall, aufnehmend. Ein Sinnbild vereinten, nimmer rastenden Schaffens der Natur.

Grimsel-Hospiz, 1875 Meter über Meer. Heute das Zentrum eines Werkes, dessen gigantische Ausmaße den Laien zur Bewunderung hinreißen und das in seiner Gesamtheit eine wahre Sinfonie menschlichen Schaffensdranges, gepaart mit schöpferischem Menschengeiste, darstellt. Wir meinen das im Bau begriffene Grimselsee-Stauwerk. Den Takt zu diesem „Hohenliede der Arbeit" gibt die Steinbrechmaschine, die rastlos, Werktags wie Sonntags Kies und Sand alter Gletscheranschwemmungen zu Schotter zerhämmert, das ihr zugeführt wird, zu Schotter, welcher teils direkt zum Wachstum der beiden Staumauern beiträgt, teils zur Äufnung der sogenannten „Sparkasse" dient, einem mächtigen Schotterkegel, welcher als Reserve für den Spätherbst und den Frühling verwendet wird, wenn die Steinbruchstellen der Umgebung unter Schnee begraben liegen. Eine 5 Kilometer lange Materialbahn bringt von weit her, vom Fuße des Unteraargletschers, das benötigte Felsmaterial in den unersättlichen Magen der Brechmaschine, und eine 18 Kilometer lange Luftkabelbahn schleppt in unermüdlich auf- und abfahrenden Eisenkasten große Mengen Zement, etwa 400 Tonnen im Tage, von Innertkirchen auf die Grimsel hinauf.

Mineure rissen mit Dynamit der linken Felsflanke bei der Spitallamm-Staumauer den Leib auf, damit dieses Wehr mit dem anstehenden Fels gleichsam verwachse. An seiner Sohle besitzt es eine Dicke von 65 Metern, auf der Krone von 4 Metern und die Gesamthöhe beträgt 115 Meter. Die andere Sperre, an der nahen Seeuferegg, zeigt kleinere Proportionen. Sie wird die künftige Zufahrtsstraße zum neuen Grimsel-Hospiz tragen. Der kommende Stausee mit einer Längenausdehnung von fünf Kilometern wird an seinem obern Ende die Eiszunge des Unteraargletschers bespülen. Der Granitfelskopf des „Nollen" bei diesen zwei

* Die Bilder entnehmen wir der Schweizerischen Baumeisterzeitung „Hoch- und Tiefbau".